

8.3 Gnade und Rechtfertigung

Wir erleben heute eine Ära der »Instant-Reue«. In einem Zeitalter inflationärer Entschuldigungen geschieht zwar den Opfern höchst selten Gerechtigkeit, aber sie dürfen mit dem Kult der Reue rechnen. Die »Generation Sorry« (TONY JUDT) entschuldigt *sich* (man bittet nicht etwa *andere* um Entschuldigung!) und kann so Schuld einräumen, ohne einen Schuldigen benennen oder wirklich Verantwortung übernehmen zu müssen. Hier stößt die christliche Rede von Gnade und Rechtfertigung auf wenig Verständnis; es fehlt ihr der Resonanzboden in (mit-)menschlicher Erfahrung.

Das Wort *Gnade* ist zudem zur theologischen Kanzel-Leerformel verkommen. Im profanen Gewand tritt Gnade allenfalls noch als Zumutung auf, Gnade vor Recht ergehen zu lassen. Darauf will man als leistungsbewusster Mensch lieber nicht angewiesen sein. Diese Abwendung von der Gnade hat mit dem Abschied von einem Allmachts- und Willkürgott zu tun, bei dem man – in spätmittelalterlicher Frömmigkeit – nur darauf hoffen konnte, dass er sich den Menschen aus »freier Willkür« gnädig zuwenden und sie nicht »ungnädig-gerecht« zur Rechenschaft ziehen wird. Von einem solchen Gott trennte man sich, weil man sich nur noch gegen ihn definieren, nicht aber wirklich mit ihm leben konnte. Die neuzeitliche Abwendung von diesem unberechenbar gnädig-ungnädigen Gott geschah im Zeichen der Selbstverantwortung und der Sicherung von Verlässlichkeit durch eigene Leistung. Wo sich der Mensch aber für immer mehr und schließlich für praktisch alles selbst verantwortlich erklärt, wo er von der Gnade unabhängig sein will, da droht Gnadenlosigkeit, ein gnadenloser Rechtfertigungsdruck. Die Verantwortung für geglücktes und erfülltes Leben liegt allein beim Menschen; alles wird zu einer Sache menschlicher Leistung oder menschlichen Versagens. Immer und für alles sind Menschen zur Rechenschaft gefordert: ob sie sich nicht wenigstens bemühen, ihrer ins Unermessliche wachsenden Verantwortung zu genügen; ob sie sich nicht wenigstens bemühen, ein »erfülltes Leben« zu gewinnen. Das

große Wort »Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen« (JOHANN WOLFGANG VON GOETHE) aber wird zur Falle menschlicher Existenz. Zugleich sind Gnade und Rechtfertigung als theologische Begriffe in die mittelalterlichen Kellergewölbe der Konfessionsgeschichte verbannt, weil sie an ungeliebte konfessionelle Unterscheidungslehren erinnern, die allenfalls bei einem theologischen Fachpublikum antiquarisches Interesse wecken. Die theologische Rede von Gnade und Rechtfertigung klingt heute von gestern.

Freilich: in einer Zeit, in der Selbstverwirklichung zum Fetisch geworden ist und menschliches Miteinander sich an marktgerechten Rentabilitäten orientiert, wirkt MARTIN LUTHERS Erkenntnis des »ganz anderen« im vierfachen *allein* (*allein* durch Christus, *allein* durch Gnade, *allein* durch Glaube, *allein* durch das Wort) immer noch oder erst recht grundlegend befreiend. Die Sehnsucht der Menschen nach Anerkennung, Sinn und erfülltem Leben, ihre Suche nach Gerechtigkeit und Freiheit, ihre Schuld-Empfindlichkeit und ihr Fragen nach den Grenzen der Machbarkeit sprechen für die bleibende Bedeutung des Themas *Gnade und Rechtfertigung* (KARL LEHMANN). Religiöse Antworten auf diese Fragen – »Was macht die Identität, den Sinn meines Lebens aus, das sich nicht in der Zerbrechlichkeit des irdischen Daseins oder in der Summe meiner (Lebens-)Leistungen erschöpft?« – müssen nicht als Entmündigung oder als Selbstentfremdung des Menschen verstanden werden. Gnade muss und darf nicht als Willkür verstanden werden, sondern als das unverdiente, weil freie Gottesgeschenk, dem die Menschen sich verdanken, ehe sie selbst gefordert sein können.

Gnade und Rechtfertigung sind theologische Reflexionsbegriffe, sie dürfen als denkerische Zusammenfassung der ganzen Frohbotschaft vom Heilshandeln Gottes gelten (OTTO HERRMANN PESCH). Gnade ist Gottes verlässliche Leidenschaft für die Menschen, eine Leidenschaft zur Anerkennung, eine Leidenschaft der Solidarität, die die Menschen zur Annahme des Lebens als Geschenk, die sie zur Freiheit »überreden« will. Gottes Zuwendung und die Freiheit des Menschen wachsen hier im gleichen Sinn und nehmen einander ge-

rade nichts weg (KARL RAHNER). Gottes Gnadengeschenk macht der menschlichen Freiheit keine Konkurrenz; es ist vielmehr ihr letzter tragender Grund.

Freilich ist es auch ein kritischer Grund. Es macht auf jene heimliche Neigung menschlicher Freiheit zur Perversion ihrer selbst aufmerksam. Die Bibel nennt diese Perversion *Sünde* und versteht darunter die Maßlosigkeit der Menschen, sich selbst mit dem Leben beschenken zu wollen, und ihre »fixe Idee«, ihres eigenen Glückes Schmied sein zu müssen. Die Leidenschaft Gottes für die Menschen bedeutet daher auch: Er will die Menschen dafür gewinnen, sich selbst und Gott gerecht zu werden, sich selbst nicht aufzuladen, was sie nur von Gott erwarten können: den Sinn ihres Daseins. Gottes Gnadenangebot will die falsche Selbsteinschätzung der Menschen »richten« (im Sinne von zurechtbringen) und sich so in den Menschen als »Befreiung zur Freiheit« (vgl. Gal 5,1) auswirken.

Christinnen und Christen bekennen die Lebensgeschichte eines Menschen – Jesus von Nazaret – als den geschichtlichen Ort dieser gnadenhaften Zurechtrückung des Menschen. Dieses von Paulus und der an ihn anknüpfenden Tradition als *Rechtfertigung des Sünders* bezeichnete Christus-Geschehen macht den offeneren Gedanken der Gnade konkret: Konkret zum einen, indem es die Zuwendung Gottes als unbedingte Anerkennung des Anderen in einem menschlichen Dasein – dem Dasein des Menschensohns Jesus Christus – selbst erfahrbar macht. Es ist ein Akt göttlicher Solidarität, der sich gerade dort vollzieht, wo die Menschen in ihrem Menschsein und ihrer Würde bedroht sind. Zum anderen besteht diese Konkretheit darin, dass das Geschehen der Solidarisierung Gottes mit den Menschen Befreiung von der Sünde bedeutet: endgültige Überwindung der »Verkehrtheit« des Menschen.

Daher wird das befreiende Potenzial dieser Botschaft nur dort wirklich erfahrbar, wo offenen Auges auch die Fähigkeit der menschlichen Freiheit zur Sünde erkannt und anerkannt wird. Erst wenn Gottes Lebenszusage an die Menschen die Scheinfreiheit menschlicher Selbstbehauptung aufdeckt, wird den Menschen ein Leben geschenkt, in dem sie sich nicht mehr dem eigenen Erfolg-

reichsein verdanken und nicht mehr darum konkurrieren müssen, mehr zu sein und mehr zu haben.

So ist die Zuwendung Gottes keine »billige Gnade« (DIETRICH BONHOEFFER). Sie nimmt in Anspruch und hat Konsequenzen; sie ist eine auf- und herausfordernde Zusage, die sich im Tun derer bewahrheitet, denen sie geschieht. Als solche durchbricht diese Zusage, da sie die neue Gerechtigkeit des *Gerechtwerdens* in Kraft setzt, nicht nur die pseudo-gerechte Marktlogik, sondern alle Lebensverhältnisse, die in Wahrheit Todes-Verhältnisse sind: Am Geschenk der unverlierbaren Würde und Solidarität – der Gottesebenbildlichkeit – findet schließlich auch der Tod seine Grenze. Wer sich beschenken lässt, weiß sich deshalb herausgefordert, der Logik des Todes, die mitten in unserem Leben zur Herrschaft kommen und das Leben ums Leben bringen will, Widerstand zu leisten (ELSA TAMEZ).

Jobanna Rabner

Otto Hermann Pesch/Albrecht Peters, Einführung in die Lehre von Gnade und Rechtfertigung, Darmstadt 1981; *Elsa Tamez*, Gegen die Verurteilung zum Tod. Paulus oder die Rechtfertigung durch den Glauben aus der Perspektive der Unterdrückten und Ausgeschlossenen, Luzern 1998.